(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 126 | Sonntag, den 1. Juni | 1902

Neue Nachrichten.

Lübeck, 30. Mai. Zwei Durchbrenner, ein Mädchen von 13 und ein Knabe von 11 Jahren, angeblich aus Wandsbek stammend, wurden hier angehalten. Man fand bei ihnen über 400 M. Bargeld.

Erfurt, 30. Mai. Die Redakteure der soz.-dem. Erfurter Tribune, die 12 Jahre besteht, haben bisher zusammen 8 Jahre 11 Monate Gefängnis, 51 Tage Haft und 7900 M. Geldstrafe gehabt. Dazu kommen die Gerichtskosten mit über 9000 M. Das Bemerkenswerteste daran ist, daß sich die Strafen in den letzten Jahren außerordentlich vermehrten.

Kaiserslautern, 30. Mai. In dem Bergwerk „Nordfeld" erfolgte eine Explosion schlagender Wetter, bei der 8 Arbeiter getötet wurden. Ein anderer hat gefährliche Verletzungen erlitten.

Paris, 30. Mai. Auf Grund der Betrugsanzeige einer Oesterreicherin wurde bei Charles Lesseps' Sohn, Ferdinand, eine Haussuchung vorgenommen.

Kopenhagen, 30. Mai. Fridtjof Nansen, der berühmte Nordpolfahrer, trifft morgen in Kopenhagen ein, um an den Verhandlungen des nordischen akademischen Kongresses, der eine nähere Verbindung der skandinavischen Universitäten herzustellen sucht, teilzunehmen.

Yokohama, 30. Mai. Unter dem Titel „Deutsche Japanpost" ist hier am 26. April die erste Nummer eines deutschen Wochenblattes erschienen, das von Herrn A. Madlung herausgegeben wird und sich zur Hauptaufgabe gesetzt hat, deutsche Handelsinteressen zu fördern.

Preußischer Landtag.

Abgeordentenhaus.

79. Sitzung vom 30. Mai, 11 Uhr.

Beförderung der inneren Kolonisation.

In dem Antrag, der von Mitgliedern der Konservativen, Freikonservativen, des Centrums und der nationalliberalen Partei unterzeichnet ist, werden 12 Millionen Mk. gefordert zur Errichtung von mittleren und kleinen Rentengütern. In Ausnahmefällen soll auch die Bildung größerer Restgüter zulässig sein. Die Durchführung der Erwerbung und der Besiedelung der Grundstücke soll durch Ansiedelungsstellen erfolgen, welche für die einzelnen Provinzen zu errichten sind. Die Ansiedelungsstelle besteht aus dem Oberpräsidenten, dem Landesdirektor, aus einem vom Landwirtschaftsminister bestellten Mitglied der Generalkommission und aus drei von der Landwirtschaftskammer gewählten landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Abg. **v. Bockelberg** (kons.) Unrichtig sei die Behauptung des Abg. Dr. Crüger vom vorigen Jahre, daß durch Annahme des Antrags die Güterpreise in die Höhe getrieben würden. Wann gesagt werde, andere Provinzen wie Posen und Westpreußen seien nicht geeignet für kolonisatorische Zwecke, so frage er die Herren von der Linken, ob denn die privaten Rentenbanken, die von der Linken vorgeschlagen werden, besser geeignet seien?

Abg. Dr. **Hirsch** (Frs. Vpt.): Tatsächlich ist durch die Staatstätigkeit in Posen und Westpreußen der dortige hohe Güterpreis hervorgerufen worden, während der Preis im Allgemeinen sonst gesunken ist. Man hat auch heute die Erwerbsinteressen bei der Kolonisation als an sich gegensätzlich gegen das Volkswohl hervorgehoben. Es stände traurig um unsere gesamte Volkswirtschaft, wenn dieser Widerspruch wahr wäre. Es erscheint sehr fraglich, ob die Konkurrenz der Privat- und Staatshandhabung günstig wirken würde. Selbst abgesehen von diesen Bedenken ist auch der Inhalt der Vorlage in einer Reihe von Punkten bedenklich, vor allem der § 4, welcher die dirigirenden Ansiedlungsstellen durch die gleiche Zahl privater Anwärter der Landwirtschaftskammern gegenüber den Regierungspersonen besetzt. Hier scheint mir doch das soeben verpönte Privatinteresse übermäßig vorangestellt zu sein. Auch meinerseits richte ich die Frage an den Herrn Landwirtschaftsminister, ob nicht bezüglich der vom verstorbenen Staatsminister v. Miquel betonten Erschwerung der Kolonisation durch die öffentlich-rechtlichen Lasten die versprochene Abhilfe endlich erfolgen wird? (Beifall links.) Die früheren Bedenken sind noch gesteigert durch die jetzige Polenvorlage, gegen welche die heutige Vorlage eine erhebliche Konkurrenz bildet. Schließlich erkläre ich, daß gerade die freisinnige Partei seit lange die allgemeine Verteilung des Grundbesitzes unter die ländliche Bevölkerung befürwortet. Unsere speziellen Vorschläge bestehen in der Parzellirung der Domänen, der alten Forderung der liberalen Partei, in der Beschränkung oder mindestens Nichtbegünstigung der Fideikommisse, welche das Gegenteil der Kolonisation bedeuten, in der Erleichterung der öffentlich rechtlichen Lasten und endlich in der Verbesserung der Gemeindeverfassung und Verwaltung.

Abg. Dr. **Lotichius** (nl.) Zu berücksichtigen sei, daß in Ostpreußen die landwirtschaftlichen Verhältnisse sehr ungünstig liegen, in deren Interesse die Annahme des Antrages liegen würde. Anerkannt müsse werden, daß auch die Privattätigkeit auf diesem Gebiete Erfolge erzielt habe.

Abg. **Schmitz** (Ctr.) hebt hervor, daß die Rentengutsgesetzgebung durchaus erfolgreich gewirkt habe. Es sei bereits für 9219 Rentengüter die Rentenfrage regulirt worden, die Zahl der in Rentengüter umgewandelten Güter sei aber noch erheblich größer. Redner empfiehlt die Annahme des Antrages.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (frk.) hält die Rentengutsgesetzgebung zur Erhaltung eines gesunden Bauernstandes für durchaus geeignet.

Minister **v Podbielski**: Es bestehen doch eine ganze Reihe von Bedenken gegenüber den Vorschlägen des Antrages. Zweifellos würden durch die vorgeschlagenen Maßregeln dem Ansiedelungswerk in Posen und Westpreußen Ansiedler entzogen werden. Bedenklich ist auch, daß die Tätigkeit der Ansiedelungsstellen auf die jetzigen Generalkommissionen übergehen müßte, weil es den ersteren an den nötigen Vermessungsbeamten u. s. w. fehlen würde. Der Landflucht begegnen wir durch die Ansiedelung am besten. Die Vermittelung der Rentenbanken würde sich für die Verwirklichung der Absichten des Antrags zu teuer stellen. Die Anforderungen in Bezug auf öffentlich rechtliche Verpflichtungen sollen nicht übertrieben werden. Die Fideikommisse und Domänen erachte ich als Stützpunkte für unsere landwirtschaftliche Kultur.

Abg. Frhr. **v. Wangenheim** (k.) Private und staatliche Tätigkeit könnten auf dem Gebiete der inneren Kolonisation sehr wohl neben einander bestehen. Seine Freunde wollten nur die Ausführung einer ungesunden Kolonisation verhindern.

Landwirtschaftsminister **v. Podbielski**: Nach meiner Ansicht können Rentengüter auf armem Boden nicht gebildet werden. Schlechter Boden wird am besten in Holz umgewandelt. Es ist besser, daß dort eine Kiefer steht, als daß der arme Mann sich dort vergeblich abquält.

Der Antrag wird an dieselbe Kommission verwiesen, die den Antrag betr. Reform der Generalkommissionen berät.

Die Nachweisung über die zur Errichtung landwirtschaftlicher Getreidelagerhäuser bis Ende Dezember 1901 bewilligten und verwendeten Beträge wird an die Budgetkommission überwiesen.

Es folgt der Bericht über den Antrag Brömel, betr. die lebenslängliche Anstellung der Schutzmannschaften. Die Kommission beantragt die Ablehnung des Antrages.

Abg. **Brömel** (Freis. Vgg.) betont, daß ein lebenslänglich angestellter Schutzmann sich bei jedem amtlichen Eingreifen vorstellen müsse, welche wertvolle Stellung er auf das Spiel setze, er werde also mindestens ebenso gewissenhaft sein, wie der nicht lebenslänglich Angestellte.

Geh. Rat **Maubach**: Der Minister lege Wert darauf, daß Elemente, welche sich als untauglich erweisen, was auch erst nach längerer Dienstzeit sich ausweise, ausgemerzt werden können.

Der Antrag wird abgelehnt.

Eine Petition von Ernst Otto in Posen um Entschädigung für einen Verlust, den er beim Verkauf seines Gutes angeblich durch das Verfahren der Ansiedelungskommission erlitten hat, beantragt die Kommission, durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. **Ernst** (Freis. Vgg.) führt aus, daß der Petent erkläre, er sei durch das Verfahren der Ansiedelungskommission nahezu an den Bettelstab gebracht worden, und beantragt Ueberweisung zur Erwägung.

Abg. **Schmitz** (Ctr.) bittet, es bei dem wohlerwogenen Beschlusse der Kommission zu belassen.

Unter Ablehnung des Antrages Ernst wird der Kommissionsantrag angenommen.

Montag: Anträge der Konservativen und Freikonservativen, betr. die Haltung der preuß. Regierung zu den landwirtsch. Zöllen. Schluß 4 Uhr.

Lustige Ecke.

Instruction. Herr: „Ach, Sie, Musketier, halten Sie doch einen Augenblick meinen Hund!" Soldat: „Das kann ich nicht; dem gemeinen Soldaten ist das Halten von Hunden untersagt!"

Rechtspflege.

Strafkammer vom 30. Mai 1902.

Strafbarer Eigennutz. Der Malergehilfe Feldt aus Inowrazlaw hatte seit Mai v. Js. bei dem Militärinvaliden Funk hier eine Wohnung gegen eine monatlich zu zahlende Miete von 12 Mk. inne. Im November war er mit Zahlung der Miete für mehrere Monat im Rückstande. Um sich der Zahlungspflicht zu entziehen, verlies er in der Nacht zum 9. Nov. heimlich seine Wohnung und nahm seine sämtlichen Sachen bis auf wenige wertlose Gegenstände mit. Feldt soll sich dadurch, daß er seine Sachen, an denen dem Vermieter ein Pfandrecht zustand, fortgeschafft hat, des strafbaren Eigennutzes schuldig gemacht haben. Er wurde zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Fahrlässige Körperverletzung. In der Erntezeit v. J. fuhr die Besitzerfrau Boeßler aus Rehden, vom Jahrmarkte in Briesen kommend, auf der Chaussee in der Richtung nach Arnoldsdorf zu. Hinter ihr her kam der Eigentümer Stahnke aus Rehden gefahren. Er holte das Boeßler'sche Fuhrwerk alsbald ein und lenkte sein Pferd derart auf das Boeslersche Fuhrwerk, daß sich die Frau B. genötigt sah, bis dicht an die Chausseebäume auszuweichen. Da sowohl St. als auch die Frau B. sehr schnell fuhren, so kam es, daß die letztere mit ihrem Wagen gegen eine Chausseebaum fuhr. Der Anprall war ein so starker, daß der 7jährige Sohn der Frau B. aus dem Wagen geschleudert wurde und in den Chausseegraben fiel. Eines anderen Tages, und zwar am 25. Okt., traf St. auf der Fahrt nach Briesen den Schmiedemeister Jantz aus Arnoldsdorf mit seinem Fuhrwerk auf der Chaussee an. Mit diesem verfuhr er in ähnlicher Weise, wie mit der Frau B., er ließ seine Pferde erst neben dem Pferde des Jantz einhertraben und dann bog er plötzlich nach der Seite als, auf der das Jantzsche Pferd lief. Die Folge davon war, daß er dem Jantz'schen Pferde über die Fesseln fuhr. Das Tier war mehrere Wochen hindurch arbeitsunfähig. St. soll beide Unfälle mutwillig verursacht haben. Er behauptete, daß ihm ein Fuhrwerk entgegengekommen sei, und daß er deshalb habe ausbiegen müssen, dadurch seien die Unfälle herbeigeführt. Der Gerichtshof sprach ihn in beiden Fällen schuldig uud verurteilte ihn wegen des Boeßler'schen Falles zu 150 Mk. und wegen des Jantz'schen Falles zu 40 Mk. Geldstrafe.

Diebstahl. Das Dienstmädchen Anna Willmann ohne festen Wohnsitz, z. Zt. in Haft, hat dem Fabrikinspektor Kilian einen Rock und ein Paar Beinkleider, ferner der Steueraufseherfrau Luder, bei der sie zeitweilig wohnte, 30 M. bares Geld, einen Krimmerkragen und meherre Töpfe mit eingemachten Früchten entwendet. Eines weiteren Diebstahls hat sie sich bei der Ww. Behrendt schuldig gemacht, indem sie von deren Bodenkammer eine Menge Kleider stahl. Dem Bankvorsteher Altenburg entwendete sie eine größere Anzahl Wäschegegenstände und dessen beiden Dienstmädchen gleichfalls Wäsche- und Kleidungsstücke. Der Gerichtshof stellte 6 einfache und 2 schwere

---

Im Frühling.

Skizze von **Fritz Stavenhagen**.

(Nachdruck verboten.)

Ein Frühlingstag! Frühlingsatmen flimmert in der blauen klaren Luft. Der Sonnenschein tanzt silbern auf den plätschernden Wellen des kleinen Flusses. Der Saft ist in die Bäume geschossen und drängt die zaghaften Knospen gewaltsam hervor, die sich mit ihren hellgrünen Aeuglein scheu in der Welt umblicken. Der helle Klang ebenerwachter Schneeglöckchen steigt zitternd auf und die Drossel jubelt mit frohem Klang dem Frühling entgegen. Es sind die ersten Boote, die sich auf den Fluß hinauswagen; um so lustiger gestaltete sich das Vergnügen, das von strengem Winter mit Schnee und Eis so lange verboten.

Margot konnte es denn auch nicht lassen, sie mußte ebenfalls hinaus. Da war es gut, daß August heute gekommen; sie wollten heute hinausrudern, wie sie es im vorigen Sommer so oft getan.

Die Mutter wollte erst nicht nachgeben, dann nur, wenn sich Margot ordentlich einmummelte. Das half nun nichts, sie mußte einen dicken Mantel anziehen und eine Pelzboa umbinden.

Auf dem Wasser war es warm. Die Sonnenstrahlen brachen sich auf der bewegten Spiegelfläche und ein heiteres Frohgefühl umfloß die beiden Insassen des schaukelnden Bootes. Es war jene schwelgende Glückseligkeit über sie gekommen und beide träumten sich eine schöne Zukunft. Doch wie sie sannen und sahen, schienen sich ihre Züge nach und nach zu verfinstern.

Um die Lippen des jungen Mannes zuckte es; ein hoffnungsloser Blick ruhte auf den Riemen, wie das Wasser daran herunter lief und in silbernen Perlen in den Fluß zurücktropfte.

Plötzlich schrie das junge Mädchen auf: „Herr Reimers! ein Dampfer." Margot hatte ihn erst dicht vor dem Boote erblickt und zitterte vor Schreck und Angst.

August stoppte und ließ den Dampfer vorbei.

„Und darum die Furcht?" Er lächelte.

„Ach — ich hatte eben garnicht mehr daran gedacht, daß wir auf dem Wasser rudern. — Ich dachte an etwas ganz anderes."

„. . . Ich dachte auch daran . . . ."

Margot löste unruhig ihre Pelzboa; daß ihre Mutter auch die Andeutung hatte fallen lassen! Was kümmerte es sie, daß Sundler sich etablirt und sicher eine Verlobung nahe bevorstehe. Sie kannten sich schon von Kindheit auf, ihre Väter sind Geschäftsfreunde; sie haben sich aber nie vertragen können und nehmen wird sie ihn nicht, ganz gewiß nicht!

Vor zwei Jahren etwa war es, als August Reimers zuerst ins Haus kam, gleich nachdem ihm ihr Vater Prokura erteilt. Er hatte längst keine Eltern mehr und sich durch eigene Kraft vom Krämerlehrling heraufgearbeitet. Bald schon waren sie Freunde geworden. Die Mutter hat nichts dagegen einzuwenden, er war in ihren Augen eben nur der erste Diener des großen Geschäftshauses.

Margot selbst hatte früher nie recht über ihr Verhältnis zu August nachgedacht. Jetzt erst fühlte sie ganz, wieviel er ihr war.

„Mama denkt es sich nur."

„Eine Beobachtung lehrt, daß sie richtig denkt."

„Aber Vater wird mich nicht zwingen!"

„Nein — es wird dessen nicht bedürfen."

„Glauben Sie? — dann wird es nie etwas! — denn ich will ihn nicht."

Sie hatte entschieden gesprochen. August blickte auf und sah sie fest an, die mit festgeschlossenen Lippen über das Wasser blickte. Ihm war, als wolle sie in Tränen ausbrechen. Er besann sich einen Moment und meinte, sich zur Ruhe zwingend:

„Sie werden Ihre Eltern nicht betrüben wollen. Sie müssen nachgeben . . . ."

„Nein, nein! ich will nicht! — Sie wissen es doch so gut wie ich, daß es nie sein kann!"

Er legte die Ruder hin. Er war viel zu sehr Kaufmann, als daß sein Herz mit seinem Kopf durchgehen könnte; er wußte, was er seinem Herrn und Gönner schuldete.

„Fräulein," bat er: „Sie können nicht gegen Ihre Eltern etwas tun, nicht gegen ihren Willen irgend sich binden wollen. — Glauben Sie sicher, wer es auch sei, eine Woche nach ihrer Hochzeit werden Sie ihn vergessen haben."

Sie kämpfte nur mühsam ihre Aufregung zurück. „. . . Aber — diese Hochzeit wird nie stattfinden! — Warum wollen denn auch Sie mich zwingen? Gerade Sie?!"

Da hielt es ihn nicht länger, wie er sich auch mühte, seine Freude über diese Worte niederzudrücken. Er griff nach ihrer Hand und drückte einen langen Kuß darauf. Margot hätte aufjubeln mögen und sein Haupt in ihren Schoß drücken, aber sie zitterte am ganzen Körper und brachte nur mühsam ein paar Worte hervor. „. . . Vater — ist Ihnen sehr gut — warum wagen Sie es denn nicht, ihm . . ."

„Bitte! lassen wir unausgesprochen, was nie zu einem guten Ziele führen kann. Wir müssen uns fügen."

Sie atmete schwer. „Und wenn ich Sie bitte?" Sie wußte kaum noch, was sie sagte.

„Nein!" stieß er schroff heraus und ließ ihre Hand fallen. „Er könnte falsch von mir denken — daß ich aus andern Gründen . . . Nein, nein! ich kann es nicht!"

Sie hatte ihr Taschentuch hervorgezogen und trocknete ein paar Tränen von den Wangen. Um ihre Lippen zuckte es; mit feuchten Augen sah sie bittend zu ihm hinüber.

August hatte wieder zu den Riemen gegriffen und ruderte dem Ufer zu. Wer will ermessen, welch ein Kampf jetzt zwischen Herz und Kopf in seinem Innern stattfand? — Aeußerlich schien er ruhig.

„Ich darf es nicht — ich kann nicht!"

Margot bezwang sich zwar, aber sie konnte es doch nicht hindern, daß ihr die Tränen immer von neuem hervorquollen. Sie merkte wohl, daß er sie zurückbrachte, ihr war es recht. Kein Wort sprach sie mit ihm. Das Taschentuch zusammengeknüllt, preßte sie beide Hände gegen die brennenden Wangen.

Wo war jetzt der Frühling? Sie hörte nicht das Lied des munteren Rotkehlchen, sie achtete nicht des heiteren Sonnenscheins, der auf der spielenden Wasserfläche zitterte, sie vernahm nicht den wunderbaren Klang in der Luft, die wie mit tausend Tönen den Frühling einzuläuten schien. Sie hörte nichts von all dem, für sie war alles erstorben.

Als August beim Aussteigen ihre Hand ergreifen wollte, riß sie sich los und eilte den Garten hinauf ins Haus. In ihrem Zimmer fiel sie vor dem Divan auf die Knie und vergrub weinend und schluchzend das Haupt in die Kissen.

Diebstähle fest und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis. 3 Monate wurden durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

† **Im Prozeß Sanden** zu Berlin wurde das Thema Unterdeckung und valutalose Hypotheken behandelt. Kommerzienrat Lukas berechnete für einzelne Tage die Unterdeckung, für den 25. Sept. 1900 auf 980 212, für den 27. Sept. 1900 1 321 812, für den 17. Okt. 1900 auf 2 555 492. Der Mitangeklagte Eduard Sanden erkennt das ziffernmäßige Material an. Dann macht Sanden ausführliche Angaben über die Anfänge und den Geschäftsgang der Preuß. Hyp. Akt.-Bank. Der Vorsitzende stellt fest, daß in der Bilanz vom 31. Dez. 1900 der Verlust der Bank auf 56 441 558 berechnet wurde. Sanden bestreitet die Richtigkeit der Ziffern. Nach dem von der Prüfungskommission im ersten Vierteljahr 1901 aufgestellten Schätzungen waren die pro 31. Dez. 1900 von der Preuß. Bank ausgegebenen Hypotheken in Höhe von 11 Millionen überbeliehen. Sanden erkennt auch diese Schätzung nicht an.

† **Im Ernst-Drucker-Theater** zu Hamburg wird seit einiger Zeit ein Sensationsstück „Die Zauberin vom Kuhberg" gespielt. Dadurch fühlte sich eine am Kuhberg wohnende Frau Gaebel getroffen, die sich mit Wahrsagen befaßt, und gegen die ein Verfahren wegen Betrugs schwebt. Sie beantragte den Erlaß einer einstweiligen Verfügung, durch die dem Theaterdirektor Drucker untersagt werde, dieses Stück noch länger auf dem Spielplan zu lassen. Das Gericht erkennt an, daß sich das Stück auf das Treiben der Antragstellerin bezieht. Eine Verhöhnung und Ironisirung enthalte selbst dann eine Beleidigung, wenn der Antragstellerin die ihr vorgeworfenen Betrügereien zur Last fielen. Trotzdem lehnte das Gericht den Erlaß der einstweiligen Verfügung wegen Fehlens der prozessualen Voraussetzung ab. Denn es sei nicht einzusehen, daß durch eine Fortsetzung der Anführungen der Antragstellerin ein wesentlicher Nachteil verursacht werde.

† **Ein Roman als Racheact.** Ein junger Jurist, Namens Gustav Sch. in Wien hatte den Privaten Adolph H. und dessen Gattin verklagt, weil sie ihn im Stadtpark öffentlich mit Beleidigungen überhäuften. Der Kläger war der Verlobte einer Arzttochter. Eines Tages erhielt er von der Braut folgendes Schreiben:

> Mein Herr! Eine seit Wochen in mir gährende Revolution ist ausgebrochen: Ich bin zur Ueberzeugung gelangt, daß ich nicht die Achtung und Liebe für Sie empfinde, um Ihnen fürs Leben anzugehören. Ich habe Ihnen in diesem Punkte Aufrichtigkeit gelobt — ich halte mein Wort. Marianne G.

Diese Absage war im Einverständnis ihrer Eltern erfolgt. Der Jurist war überzeugt, daß der Bruch durch die beste Freundin seiner Braut, Frl. Grethe H. der Tochter des beklagten Ehepaares, bewirkt worden sei. Sein Zorn richtete sich gegen diese Freundin und deren Mutter und aus Rache verfaßte er einen Roman, betitelt „Zum Leben verurteilt", in dem er beide Damen unter geringer Namensänderung verunglimpfte. Insbesondere machte er der Tochter „die raffinirteste Gefallsucht und hämische Bosheit", der Mutter eine „böse und gefürchtete Zunge" zum Vorwurf. Den Roman ließ er in Dresden drucken und hier verbreiten, so daß alle beteiligten Personen von den Inhalt Kenntnis erlangten. Die Geschmähten suchten lange vergebens den Autor des Romans. Eines Tages aber kam er ihnen im Stadtpark in die Quere und Herr H. rief ihm zu: „Wen haben Sie ihm Buche gemeint?" Als er erwiderte: „Hat Sie das geärgert?" überschüttete ihn Herr H. mit einer Flut von Injurien, während seine Gattin ausrief: „Laß Dich mit diesem Menschen nicht ein!" Dies bildete den Gegenstand der Klage. Herr und Frau H. gaben den Tatbestand zu. Ihr Verteidiger legte nunmehr dem Richter den Roman „Zum Leben verurteilt" vor. Das Buch beginnt mit dem oben citirten Absagebrief der Braut. In den ersten 11 Kapiteln schildert der Verfasser sein Liebesglück bis zur Absage, im 12 Kapitel sucht er einen Friedhof auf, um sich zu entleiben. Er drückt dreimal los, bleibt aber am Leben — denn er hat immer daneben geschossen. Er wird dann verhaftet, macht bei der Polizei bezüglich des Selbstmordmotivs falsche Angaben und wird entlassen: Er war also „zum Leben verurteilt!" Der Verteidiger legte auch die Recension eines Blattes bei, dessen Kritiker es beklagte, zum Lesen des Buches verurteilt gewesen zu sein. Der Richter bemerkte hier: „Ja die liebe Jugend!" Daraufhin rief der verletzte Dichter: „Ich verwahre mich ganz entschieden gegen solche Worte!" Richter: „Wollen Sie solche überflüssige Ausstellungen unterlassen, sonst müßte ich disciplinariter gegen Sie vorgehen!" Der Verteidiger bat hierauf um Freispruch der Frau H., um eine milde Strafe für ihren Gatten, dessen Familienehre in einer Druckschrift so skandalös angegriffen wurde. Der Richter sprach die Frau frei und verurteilte Herrn H. zu 20 Kronen Geldstrafe, da diese Strafe trotz der Fülle der Beleidigungen in Anbetracht der begründeten Aufregung angemessen sei.

† **Sie ist keine Hexe.** Die Ehefrau Ehlers aus Badenstedt bei Hannover klagte gegen die Ehefrau Diers wegen Beleidigung, weil diese behauptet hatte, sie, die E., sei eine Hexe und habe ihr Kind behext. Die E. steht, wie vier Zeugen behaupteten, in dem Rufe einer Hexe und soll die Fähigkeit besitzen, Krankheiten besprechen zu können. Vor längerer Zeit geht die Ehefrau E. an den Wagen, in dem das sechs Monate alte kranke Kind der D. liegt. Sofort war das Gespräch, daß das Kind von ihr behext sei. Die Mutter läuft in ihrer Herzensangst zu einer Concurrentin und ersucht diese, das Kind von dem Zauberspruche der Hexe zu befreien. Diese erklärt indeß, daß sie wohl Krankheiten, wie die „Rose" ꝛc. besprechen könne, nicht aber den Zauberspruch einer Hexe. Als das Unglück wollte, daß das kranke Kind alsbald verstarb, ging im Dorfe das Gespräch, daß das Kind ein Opfer des Hexenspruches der E. sei. In der Gerichtsverhandlung hatte die E. nur den einen Wunsch, das Gericht möge doch erkennen, daß sie keine Hexe sei. Obwohl sie immer wieder unter allgemeiner Heiterkeit darauf hingewiesen wurde, daß das Gericht ein solches Urteil doch nicht fällen könne, brachte sie dieselbe Bitte vor. Der Präsident sagte schließlich zur Beruhigung der Klägerin, daß das Gericht die Ueberzeugung habe, daß sie keine Hexe sei. Die Zeuginnen sowie die Angeklagte ließen sich aber durch nichts in ihrem Glauben erschüttern, daß die E. mit der Hexenkunst in Verbindung steht. Die Angeklagte wurde zu 10 M. Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

—* **Jubiläum der langen Hose.** Die großen Londoner Schneider haben jüngst das Jubiläum der langen Hose gefeiert. Es sind nämlich jetzt gerade 100 Jahre verflossen, seitdem Georg IV. der kurzen Hose in beinahe leidenschaftlicher Weise den Krieg erklärte. Es muß allerdings der Wahrheit gemäß gesagt werden, daß für ihn bei diesem heiligen Kopfe nicht Schönheitsgründe maßgebend waren, sondern daß er sich von „medizinischen Beweggründen" leiten ließ. Die Gicht, die in Hofkreisen besonders häufig auftreten soll, verursachte nämlich unschöne Anschwellungen an den Beinen, und um diese wenig anmutigen Krankheitsanzeichen zu verdecken, erfand man die lange Hose. Die Karrikaturisten jener Zeit suchten die lange Hose in jeder erdenklichen Weise lächerlich und verächtlich zu machen, aber ihr Witz war umsonst verschwendet. In der Trachtenkunde sind die Londoner Schneider nicht sehr bewandert, was vielleicht auch nicht zu verlangen ist, denn die lange Hose ist schon ein uraltes Kleidungsstück, das morgenländischen Ursprungs ist, und das die Babylonier und Perser schon in alten Zeiten trugen. In Europa hatten die Gallier zu Cäsars Zeiten schon lange Hosen, weshalb dieser Teil Galliens auch das „behosete Gallien" genannt wurde. Aber immerhin ist die englische Erzählung eine bemerkenswerte Stütze für die Anschauung, daß Moden ihre Entstehung mehr der menschlichen Eitelkeit, um Gebrechen zu verdecken, als rein ästhetischen Beweggründen verdanken, von der Befriedigung praktischer Bedürfnisse ganz zu schweigen.

—* **Ueber den Ausbruch des Pelé** vom Montag lauten die Meldungen etwas widersprechend. Der optimistischen Auffassung zufolge sei durch den Verlauf des neuen Ausbruchs der Beweis erbracht worden, daß die weiteren nur auf den Mont Pelé und seine bereits zerstörten oder längst geräumten Umgebung wirken könnten. Die Flammen und Schlammmassen schießen nämlich jetzt senkrecht in die Höhe und verbreiten sich nicht mehr nach verschiedenen Richtungen hin, sondern fallen auf die Abhänge des Berges und die unmittelbar anstoßenden Gelände nieder, von denen die glühenden Auswürfe bereits ihre natürlichen Abflüsse ins Meer gefunden haben. Damit wäre die Gefahr für den Südteil der Insel, besonders für Fort-de-France entgiltig beschworen. Dieser Ansicht huldigt aber nicht alle Welt und besonders die Bewohner von La Martinique scheinen sie nicht teilen zu wollen. Denn auch bei dem letzten Ausbruch bekam Fort-de-France und Umgebung noch seinen Teil von dem glühenden Aschenregen ab, wenngleich dieses Mal ohne Steinvermengung. Ferner glaubt man bei der Gewalt der unaufhörlichen Erschütterungen Bergstürze auch nach der Südseite befürchten zu müssen, vielleicht auch neue Krateröffnungen, die ihre Auswürfe und Steinmassen bis Fort-de-France hin schleudern könnten. Diese letztere Besorgnis ist wohl übertrieben, da Fort-de-Franke vom Mont Pelé reichlich 40 km entfernt liegt. Aber kann man den durch fortwährende Aschenregen, schreckliche Wolkenbildungen, donnerndes Grollen, unheimlich düstere Nächte mit blendenden Blitzen geängstigten Bewohnern selbst eine übertriebene Panik verargen? Tatsache ist jedenfalls, daß die Insel schon längst von ihren Bewohnern geräumt wäre, wenn die nötigen Beförderungsmittel zur Stelle wären. — Ueber Nachgrabungen in Saint-Pierre werden immer neue schauerliche Einzelheiten bekannt. So schreibt ein Marineartillerie-Unteroffizier: die Bewohner von Saint-Pierre hätten sich beim Einbruch der Katastrophe stellenweise so eng an einander gedrückt, daß sie stehend verbrannt wurden. Die mit den Nachgrabungen beauftragten Soldaten müssen furchtbar unter Durst und Hunger leiden. Fast allen sind Augenbraunen und Lider von der glühenden Asche verbrannt und sie können in der heißen Atmosphäre kaum Atem schöpfen. Trotzdem weicht keiner der wackeren Leute von seinem Posten. Ihr Mut, ihre Opferfreudigkeit und Selbstüberwindung verdienen allgemeine bewundernde Anerkennung.

Inzwischen sind Nachrichten von neuen Ausbrüchen eingegangen, die befürchten lassen, daß die vulkanische Katastrophe ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, geschweige denn überschritten hat. Die Ausbrüche erfolgen jetzt sehr zahlreich, aber mit geringer Heftigkeit. Die dem Uebersee- und dem lokalen Verkehr dienenden Dampfer schaffen die Bevölkerung des nördlichen Teiles der Insel fort. Der Bürgermeister von Cayenne hat den von der Katastrophe Betroffenen außer freier Ueberfahrt auch sonstige Erleichterungen im Falle der Uebersiedelung angeboten.

—* **Den 100. Geburtstag** begeht heute in dem märkischen Orte Seelow der Justizrat Wilhelm Zabel. Er erfreut sich voller geistiger Frische, körperlich ist er noch so rüstig, daß er ohne Unterstützung die zu seiner Wohnung führende Treppe heraufsteigt. An den Tagesereignissen nimmt er noch regsten Anteil. Seine beiden Töchter, die unvermählt beim Vater leben, müssen ihm fleißig die verschiedensten Neuigkeiten vorlesen. Ein bewegtes Leben liegt hinter ihm. Im anhaltinischen Städtchen Güsten am 31. Mai 1802 als Sohn eines Schulrektors geboren, kam Zabel als zehnjähriger Knabe auf das Gymnasium zu Köthen. Noch heute erzählt der Greis aus dem ersten Jahre seiner Gymnasiastenzeit ein Begebnis, das deshalb von allgemeinem Interesse ist, weil darin Zabel als einer der letzten erscheint, die den Kanonnendonner der Leipziger Völkerschlacht gehört haben. Mit 20 Jahren bezog Zabel die Universität und schloß der Burschenschaft sich an, die damals die Sturm- und Drangperiode ihrer ersten Jugend durchmachte. Nachdem Zabel als Auscultator und Referendar in verschiedenen Städten gearbeitet hatte, machte er, Offizier geworden, im Jahre 1830 den Krieg gegen die Polen als Auditeur unter Gneisenau mit. Im Jahre 1835 Richter geworden, verheiratete sich Zabel ein Jahr darauf. Das Jahr 1848 findet ihn als Richter in Zeitz. Der alte Burschenschafter stürzt sich mit Feuereifer in die Bewegung. Er wurde seines Amtes entsetzt und zu 1 Jahr Festung verurteilt, das er in Pillau verbüßte. Nun begann eine schwere Zeit. Mühsam ernährte er sich und die Seinen durch die Stellungen, die er als Hilfsarbeiter bei Rechtsanwälten in Prenzlau und Glogau angenommen hatte. Auf sein Gnadengesuch wurde er im Jahre 1858 Rechtsanwalt in Seelow. Dort hat er dieselbe Wohnung noch inne, die er damals bezog. In der Stadt hat man ihn bei der letzten Reichstagswahl zum letzten Mal gesehen. Da war er auf dem Rathause erschienen, um seine Stimme für den Konservativen in die Wagschale zu werfen. Außer den Töchtern hat er vier Söhne, die sich alle in geachteter Stellung befinden.

—* **Die Liebesepistel** eines bayerischen Soldaten lautet: „Libe Theresia Meine Augen sind die Feder, meine Wangen das Papir meine Tränen die Tinte, wen ich Schreiben wiel zu Dier, das jetzt die Zeit schon so lang ist und wier wier nicht mer persöhnlich reden können, Liebe Theresia, den bei mir vergeht keine Stunden, keine Minute ja sogar bei der Nacht, im Traume sehe ich dich, in der Früh wen ich von schlaf erwache so ist mein erster gedanke o könnte ich bei meiner einzigen Geliebte, nur eine Minute sein, da würde ich mein kumer voles Herz ausleren und würde sagen auf ewig bist du mein, bis der Tod mir mein mildes Auge drückt, Da solst du noch auf meinen Grabeshükel die heißen Tränen fallen lassen, Liebe Theresia, Wenn deine Liebe so goß wäre wie die meine zu dir so könte uns auf ewig Nimand scheiden, Liebe Theresia schicke mir sobald als möglich eine Pordergrafi, das ich dich wieder einmal sehe den du bist meine einzige Freude. aber ich könte mir gar nicht denken wo ich mir eine andere suchen kann, in diesen Brief sag ich ein Wort, ich libe dis getreu bis in der Tod. Jetzt muß ich mein schreiben beschlissen sonst könt dich das lesen verdrüsen. Schön ist es nicht geschrieben aber herzlich gut gemeint. (Folgen intime Details.) Liebe Theresia ich hofe das dich mein Brief in bester gesundheit antrüft, Ich verbleibe dein aufrichtiger schatz."

—* **Die Spesen eines Champagneragenten** bildeten den interessantesten Teil der Erörterungen, die dieser Tage vor einem New-Yorker Gerichte bei einem zwischen zwei großen Champagnerimporteuren sich abspielenden Civilprozesse gepflogen wurden. Ein Champagneragent, der nichts weiter zu tun hat, als in „feinen Kreisen zum Trinken „seiner" Marke zu animiren," erhält neben einem Gehalt von 400 Dollar im Monat das Recht, 10 000, 20 000, ja, bis zu 40 000 Dollar im Jahr für Repräsentation auszugeben, wobei der größte Teil dieser Ausgaben freilich notwendig in die Geschäftskasse wieder zurückfließt. Da aber gewisse große Champagnerfirmen mehrere derartige kostspielige Vertreter unterhalten, so kann man sich ungefähr vorstellen, was in diesem Geschäft verdient werden muß.

—* **Brutaler Scherz.** Als der Maurer Breier in Langenbrück auf einige Zeit seine Tabakpfeife weglegte, kamen zwei Arbeitskollegen auf den „klugen" Gedanken, in die Tabakpfeife Pulver zu füllen. Gesagt, getan! Als B. die Pfeife anzündete, explodirte der Inhalt. B. erlitt furchtbare Verletzungen an Mund und Gesicht. Die Kollegen, die ihm den nichtsnutzigen Streich mitgespielt haben, sind nicht etwa junge Burschen, sondern erwachsene Personen. Das Gericht wird sie dafür belangen.

Vom Büchertisch.

Der heilige Alfons von Liguori, Graßmanns Broschüre und seine Gegner, von Ferd. Heigl. Preis M. 1—. Berlin S. W. 61 Hugo Bermühler Verlag. Es trägt die bis zur letzten Zeile hochinteressante Broschüre alle Merkmale der Gediegenheit und Objektivität in sich, sie verdient in weitesten Kreisen verbreitet zu werden.

Provinz-Mädel. Humoristische Bibliothek Band I: Kleinstadtluft von Felicitas Rose. Berlin, Verlag von Rich. Bong. — Preis 1 Mk. „Kerlchen" heißt das liebe kleine Ding und eines Obersten Töchterlein ist es und in einem kleinen behaglichen Neste in dem herrlichen Thüringen rumort es herum, das blitzblanke und schlagfertige Provinz-Mädel, dessen angenehme Bekanntschaft uns Felicitas Rose in dem soeben erschienenen ersten Bande der humoristisches Bibliothek „Provinz-Mädel" vermittelt. Kleinstadtluft heißt das erste Bändchen! Ein treffender Titel. Wir werden uns nicht wundern, wenn wir das reizend ausgestattete Buch gar bald gleich der Berliner Range in allen Händen sehen werden, denn wem sollte es nicht Freude bereiten, „Kerlchen", wie es leibt und lebt zu seinem humorvollen, stets von frischer, fröhlischer Laune übersprudelnden Begleiter zu haben? Schon wie Kerlchen auf die Welt kommt, wie herrlich, wie kleinstädtisch großartig wird das geschildert. All die Basen und Tanten, der ganze Kaffeeklatsch des niedlichen Städtchens, der Kerlchen erwartet, in welch eigenartiger Form, in welch ursprünglicher, humorvoller Darstellung wird das dem Leser zu Gemüte geführt! Er atmet und lebt mit diesen lieben, gemütvollen Leutchen! Und dann Kerlchen selber, das herzige Kind, das enfant terrible, das alles in allem doch nur Gutes stiftet, das sich nicht in Fesseln schlagen läßt von keiner höfischen Tante und keiner täppigen Erzieherin, und dem alles, was es anfängt, zum Segen gereicht. — Wie es sich dann weiter entwickelt vom Kinde bis zum reizenden Backfisch, an dessen ursprünglichem, nicht unterzukriegendem Naturell alle Bemühungen der Tante, Kerlchen hof- und salonfähig zu machen, scheitern, bis das liebe Mädel eines Tages Hals über Kopf davonläuft, das läßt verwandte Saiten in der Seele eines jeden Lesers anklingen und zwingt zu herzerhebendem Lachen. Wenn die weiteren Bände, die die so glücklich begabte Verfasserin uns in Aussicht stellt, halten, was dieser erste verspricht, dann wird der echte, deutsche Humor um eine wirklich kostbare Perle durch dieses amüsante und gemütvolle Werk bereichert sein.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 30. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ, hochbunt und weiß 756 Gr. 185 M.
inländisch bunt 734—740 Gr. 182 Mk.
transito roth 740 Gr. 172 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm
Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738 Gr. 150 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 155—159 Mk.

Mais per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 98 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen. 4,45—4,65 Mk.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 30. Mai 1902.

Weizen 175—179 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.

Roggen, gesunde Qualität 145—149 Mk.

Gerste nach Qualität 120—123 Mk.
gute Brauwaare 125—128 Mk.

Futtererbsen 145—158 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—147 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Productenbörse.

Endlich hatte er doch einen Entschluß gefaßt.

Er wollte dem Chef alles offen gestehen. Denn er hatte sich geprüft und war zu dem Schluß gekommen, daß er auch nicht einen Tag in dem Geschäft verbleiben könnte, wenn er Margot als Gattin jenes Mannes wüßte, der täglich ins Kompfoir kam. Also so oder so. Ließ man ihn gehen, so wollte er gleich die Stadt verlassen.

Sein Chef hörte ihn ruhig an, betrachtete ihn von oben bis unten und meinte bedächtig:

„Dies überrascht mich doch etwas. — Doch Sie verstehen, daß nicht ich, sondern allein meine Tochter zu entscheiden hat; ich will schließlich nicht dagegen sein. — Sie haben das Wort meiner Tochter?"

„Bestimmt nicht, doch . . . ."

„Also Vermutung. Nun — ich werde mit meiner Tochter davon sprechen." Und dann ging er, als sei Alltägliches besprochen, mit seinem Prokuristen zur Durchsprache geschäftlicher Angelegenheiten über.

Während der ganzen Nacht fand August keine Ruhe. Erst hatte er schon am Abend ins Haus gehen wollen, um sich die Entscheidung zu holen. Aber — hätte er sie nicht sofort erhalten, wenn es ein „ja" gewesen wäre? War sie ihm nun ernstlich böse geworden, weil er sie zuerst zurückgewiesen? Wie hat er nur so dumm, so dumm sein können? —

Am nächsten Morgen stand er schon früh auf. Er mußte hinaus.

Und welch ein Frühlingsmorgen war es: der Tau hing noch an allen Gräsern, da er über die Weide schritt. Die dicken leuchtend-grünen Kastanienknospen hatten über Nacht die braunen Hüllen von sich geworfen. Die Stare flöteten: so war es ihm nie ins Herz gedrungen. Und all dies wird er verlassen müssen . . . .?

Bei einem Blumenhändler kaufte er einen Strauß Veilchen. Er sog sich förmlich voll von ihrem berauschenden Duft; doch je näher er dem Hause kam, je ängstlicher schlug ihm sein Herz. — Er steckte den Strauß in die Tasche, denn ihr wird er ihn doch nicht mehr schenken dürfen . . .

Als er klingelte, öffnete ihm das Dienstmädchen; sie kannte ihn ja und wollte gleich die Treppe wieder hinauf, um ihn dem Herrn zu melden — da rauschte eine weiße duftige Wolke die Treppe hinunter; er hörte mehrmals leise seinen Namen hervorstoßen. Ein paar Stufen nur konnte er ihr entgegen eilen, dann hing sie an seinem Halse.

Leidenschaftlich umfing er sie mit seinen beiden Armen und preßte sie an sich. Kein Wort sprach sie, nur ihre Herzen schlugen aneinander, ihre heißen Wangen lagen zusammen. Bald ruhten seine zuckenden Lippen auf ihrem glühenden Gesicht, ihren Augen und endlich auf ihrem Mund.

„Vater erwartet uns, komm!" sagte sie endlich und wollte ihn hinaufziehen. Aber er wollte nicht, er küßte immer von neuem ihre zarten weichen Lippen. Den Strauß Veilchen steckte er ihr vor den Busen und ihr Lachen und Küßen wurde von dem Frühlingsduft der herrlichen Blumen umwoben.

Endlich mußten sie doch hinauf. Auf jeder Stufe machten sie Halt und er mußte sie erst küssen — aber sie blieb ihm nichts schuldig.

Es währte lange, ehe sie oben waren.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Pferdeaushebungsvorschrift vom 3. Februar 1900, (abgedruckt im Amtsblatt Nr. 21, Seite 177) findet die

Pfedevormusterung

sowie die Musterung der

kriegsbrauchbaren Fahrzeuge

(sämmtlicher Arbeitswagen, Leiterwagen, Rollwagen, dagegen nicht Spazierwagen) am

Sonnabend, 14. Juni cr., Vorm. 8 Uhr

auf dem Leibitscher Thorplatz (Exercierplatz vor dem Leibitscher Thore) statt.

Die Fahrzeuge sind gemäß § 7 der Pferdeaushebungsvorschrift auf dem Pferdevormusterungsplatz selbst zu gestellen.

Die Anforderungen, welche an die Fahrzeuge zu stellen sind, werden Fuhrwerksbesitzern direkt bekannt gegeben werden. Um Zweifel zu vermeiden, sind sämmtliche Fahrzeuge zu gestellen, welche annähernd den Anforderungen entsprechen.

Nach § 4 der Aushebungsvorschrift ist **jeder** Pferdebesitzer verpflichtet, seine sämmtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen mit Ausnahme:

a) der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b) der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c) der Hengste,
d) der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betraten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist),
e) Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten Listen eingetragen, und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f) diejenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
g) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h) der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i) der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Der Herr Regierungs-Präsident ist befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen.

Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Magistrat (Bürgermeister) hierzu ermächtigt.

In den unter d bis h aufgeführten Fällen sind vom Magistrat ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beigefügt ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1) die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauche gehaltenen Pferde.
2) Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübnng ihres Berufs nothwendigen Pferde,
3) die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird. Für je 3 Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen. Die Pferde sind 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn, den 23. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von

Nachlaßgegenständen

steht ein Versteigerungstermin am

Donnerstag, den 5. Juni d. J., Vormittags 9 Uhr

im Katharinen-Hospital, an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 29. Mai 1902.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Verein

zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Reiche Auswahl an

Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren
offerirt
Franz Zährer - Thorn.

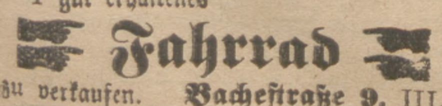


Grabgitter
werden billigst angefertigt bei
A. Wittmann,
Heiligegeiststraße 7/9

Prima Saatwicken,
Saat-Erbsen,
Hafer,
Gerste,
Seradella,
Lupinen,
Rothklee, Weissklee,
Timothee,
Runkelsaamen
offerirt billigst.
H. Safian.

---

1 gut erhaltenes



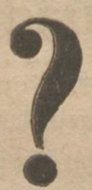
zu verkaufen. Bachestraße 9, III.

Himbeersaft, Kirschsaft, Essenzen und ätherische Oele

empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner.
(Inh. Dr. Wilhm. Herzfeld)
Mocker, Lindenstraße, Ecke Feldstraße.
Telephon Nr. 298.

Bauen Sie



Constructionsbücher in deutscher, französischer und englischer Ausgabe sendet gratis und franco

Actien-Gesellschaft für Betonbau

Diss & Co., Düsseldorf.
Filiale Posen, Berlinerstr. 5.

Rheumatismus- u. Gicht-Kranken, theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer, Köchin,
München, Buttermelcherstr. 11/1 r.

Für Friseure

zur Nachricht, dass die

Polizei-Verordnung

betreffend

die **Ausübung** des

Frisier-, Barbier- u. Haarschneide-gewerbes

im Separatabdruck zum Aufhängen in den Geschäften zu haben ist in der

Expedition der Thorner Zeitung.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Lebens-Versicherung

Unfall-Versicherung — **Haftpflicht-Versicherung**

Versicherungsbestand: M. 920 Millionen.

Victoria zu Berlin

Gesamt-Vermögen: M. 320 Millionen.

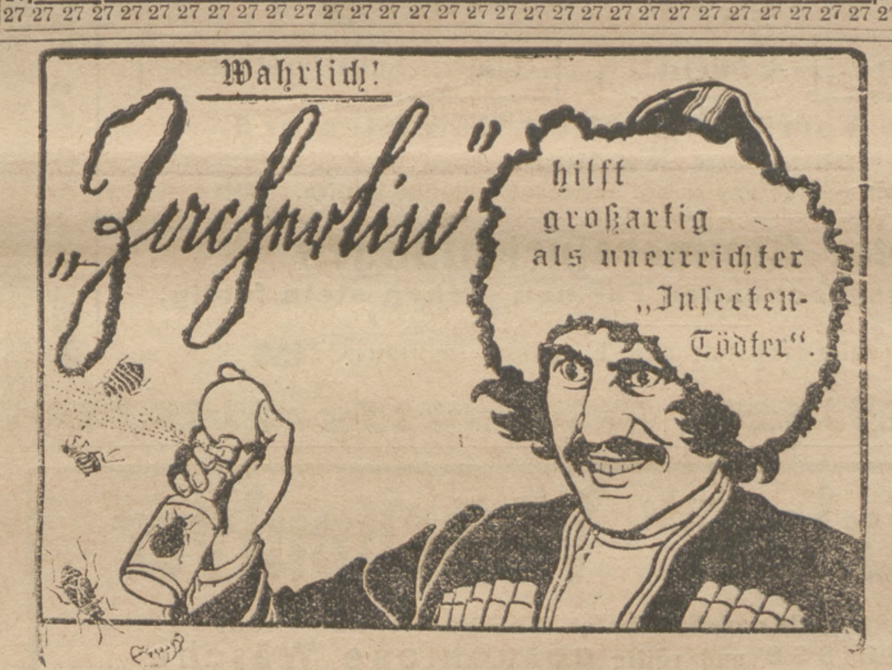
Gewinn-Reserven für die Versicherten **Mk. 54,662,685.**
Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1901 **Mk. 78,375,901**

Die „Victoria" ist die grösste Deutsche Versicherungs-Gesellschaft, sie hat die praktischsten Versicherungsformen und die liberalsten Bedingungen.

Pro 1901 erhalten die Versicherten Mk. 15,315,557 Ueberschuss an Dividende.

Volks-Versicherung





Kaufe aber „nur in Flaschen."

In Thorn bei Herrn **Anders & Co** Breitestr.	In Thorn bei Herrn **Paul Weber.**
" " " " **Hugo Claas,** Drog.,	In Argenau bei Wwe. **L. Klemens.**
" " " " **Ant. Koczwara,**	" " " Herrn **Rudolf Witkowski**
" " " " **F. Koczwara,**	In Culmsee " " **Georg Kühl**
" " " " **Ed. Cohn,** Adl.-Drog.	" " " " **W. Kwiecinski.**
" " " " **Adolf Majer,**	" " " **L. Lichtenstein,** Adl.-Ap.



Palmin
empfiehlt **E. Szyminski.**

Darlehne giebt Selbstgeber diskret. Jaffé, Berlin, Weinstr. 27, I.

Möblirte Wohnung

Entree, ein Zimmer, auf Wunsch Alkoven und Burschenzimmer vom 1. Juni 1902 anderweitig zu vermiethen.

Gerechtestr. 21 part

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Die Sekt-steuer

ist auf 50 Pfennig per Flasche festgesetzt und tritt am 1. Juli d. Js in Kraft.

Schaumwein im Besitz von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel damit betreiben, bleibt, sofern die Gesammtmenge nicht mehr als

30 Flaschen

beträgt, von der Nachbesteuerung befreit.

Ich empfehle daher baldigen Bezug einer Originalkiste von 30 Flaschen.

Vorhandene Marken:

Kloss & Foerster,
Henkell trocken,
Kupferberg & Co.,
E. Mercier & Co.,
Vix Bara.

Franz Goewe
(vorm. **J. G. Adolph**)
gegründet 1869,
Delikatessen- u. Weinhandlung,
Breitestrasse 25.
Telephon No. 50.

Brennspiritus
ca. 87 Vol. % **25 Pf. per Liter.**

Leuchtspiritus
für Glühlampen ca. 95 Vol. %
30 Pf. per Liter
zu haben bei
Sultan & Co., (G. m. b. H)

Spargel

bei Herrn **Franz Goewe,**
Breitestraße.
Täglich frisch
Größere Posten bitte vorher zu bestellen.
Casimir Walter, Mocker.
Fernsprechamt 93.

Klavierunterricht
ertheilt Frl. **Lambeck,** Brückenstr. 16.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonntag n. Trinit., d. 1. Juni 1902.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Kirchbau in Gramtschen bei Thorn.

Neustädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Carlshof.

Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, Beichte 9 1/4 Uhr.
Herr Pastor Kronenberg.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptistenkirche, Heppnerstr.
Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Evang. luth. Kirche, Mocker.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Carlshof.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Prediger Krüger.

Evang Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Evang. Gemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Traubibelfond.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 1. Juni 1902, Nachmittags 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Circa 600 Stück Kinder=Kleider

in Waschstoff für das Alter von 1 bis 14 Jahren
kommen

Montag, den 2. bis Freitag, den 6. Juni

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Ferner ein großer

Posten Damen-Joupons

in Waschstoff, Alpacca und Seide staunend billig.

Breitestr. 42. **J. Klar,** Breitestr. 42.



„Salem Aleikum"
Wort und Bild, desgleichen Form und Wortlaut dieser Annonce sind gesetzlich geschützt.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum"

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confektion bezahlen.
Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.
Nr. **3** kostet **3** Pf. Nr. **4** : **4** Pf. Nr. **5**: **5** Pf. Nr. **6** : **6** Pf. Nr. **8** : **8** Pf. Nr. **10** : **10** Pf. p. St.
Nur echt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenitze", Dresden.
Ueber fünfhundert Arbeiter.
Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Das Ausstattungs=Magazin
für

Möbel- Spiegel und Polsterwaaren

von

K. Schall,

Thorn, Schillerstrasse. **Tapezierer,** Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern,
in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen

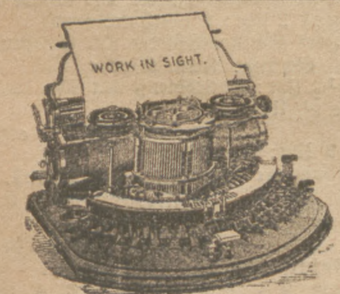
in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Teppiche und Portièren.

Das berühmte **Minlos'sche Waschpulver**

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
giebt **blendend weisse** und völlig **geruchlose Wäsche**
!!schont das Leinen in überraschendster Weise!!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom **hygienischen** Standpunkte aus nicht **dringend** genug zu empfehlen.
Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.



Schreibmaschine Hammond,
bestes System, steht bei mir zum
Unterricht,
zur Ansicht, Vorführung pp. Unterrichte auch in **Stenographie** u. a. Gegenst.
Behrendt,
Tuchmacherstraße 4 (2 Treppen).

Gelegenheitskauf.
Honigkuchen, Cacao, Chocolade Cakes, Confecte, Bonbons, Attrappen etc.
werden zu **en gros-Preisen**
Schuhmacherstr. 24
bis Ende Juni ausverkauft.

---

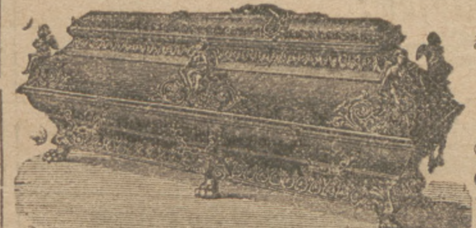
1 **Wohn. zu verm. Brückenstr. 23.**

Warnung! **Ist das nicht Betrug?** So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker=Pain-Expeller"

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der **„Anker-Pain-Expeller"!** Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.



Metall, eichene, sowie mit Tuch überzogene

Särge,

Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den billigsten Preisen das Sarg-Magazin von

A. Schröder, Coppernikusstraße 41,
an der Gasanstalt.

Die „Union",

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

— gegründet im Jahre 1853 —

hält sich bei herannahender Versicherungs-Periode den Herren Landwirthen bestens empfohlen. Die Versicherungs-Bedingungen sind einfach und klar, die Prämien mäßig, fest. **Jede Nachschußverbindlichkeit ist ausgeschlossen,** sodaß also eine **Nachzahlung** auf die Prämien **niemals** stattfinden kann. Die Schadenregulierung ist streng rechtlich und sachgemäß. Die volle und baare Schadenzahlung erfolgt spätestens 4 Wochen nach der Taxe, in der Regel aber früher.

Ganz besonders weisen wir darauf hin, daß wir

Polizeikosten nicht berechnen:

1. für Versicherungen bis zu je 500 Mk., wenn deren zwei oder eine beliebige Anzahl auf einer (Sammel-) Police einjährig abgeschlossen werden, und
2. für mehrjährige Einzelversicherungen in Höhe von 501 bis 2000 Mk.

Wir laden die Herren Landwirthe ein, von dieser vortheilhaften Einrichtung recht zahlreich Gebrauch zu machen, und bitten die Vorstände von landwirthschaftlichen Vereinen, Korporationen ꝛc. um geneigte Empfehlung.

Im Jahre 1901 liefen bereits 11 461 solcher von Polizeigebühr befreiten Versicherungen mit einer Versicherungs-Summe von 11 542 183 Mk.

Die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft besteht in:

7 528 500	Mk.	begebenes Aktien-Kapital,
4 779 285	„	angesammelte Reserven,
2 024 328	„	ca. jährliche Prämien-Einnahme (Versicherungs-Summe 1901: 231 527 237 Mk.),
359 796	„	ca. jährliche Zinsen-Einnahme.
14 691 909	Mk.	Sa.

Zuwachs im Jahre		
1890:	2557	Versicherungen,
1891:	629	„
1892:	3563	„
1893:	743	„
1894:	843	„
1895:	557	„
1896:	587	„
1897:	1752	„
1898:	2498	„
1899:	755	„
1900:	200	„
1901:	969	„

Weimar, im Februar 1902.

In Thorn vertreten durch:

Robert Goewe, Breitestraße 19, I.



Dachpappen

besandet und unbesandet
Holzcement, Holzcementpapier, Klebemasse, Dachlack, Dachkitt, Steinkohlentheer, Kientheer, Isolirpappe, Isolirplatten, Asphalt, Goudron, Carbolineum, Rohrgewebe, Stückkalk, Portland-Cement
in anerkannt vorzüglichen Qualitäten billigst.

Eindeckungen aller Art

wie: **einfache, doppeltlagige Pappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer**
bei langjährigen Garantieen.

Gebrüder Pichert,

THORN. G. m. b. H. CULMSEE.

Nächste Woche Beginn!

Gewinn-Ziehung schon 12. Juni.

Marienburger Pferde-Loose à **1** ℳ.
11 Loose 10 ℳ., Porto u. Liste 20 Pf.

3080 werthvolle Gewinne: **80,000** ℳ.

7 Equipagen

85 Reit- u. Wagen- Pferde

5 Fahrräder und 3000 garantirte **Silbergewinne.**

Loose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft
Lud. Müller & Co., in **Berlin,** Breitestrasse 5,
in **Hamburg,** gr. Johannisstr. 21.
Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

Nur die Marke „Pfeilring"



gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Bad Jlmenau i. Thür. 540 m
Sanatorium Dr. Wiesel (vorm. Sanit.-Rath Dr. Prellers Kuranstalt). Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis durch den Besitzer und leitenden Arzt. Arzt wohnt im Hause.

Gothaer Lebensversicherungsbank

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902: 810 Millionen Mark.
Bankfonds: 267½ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie, je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromb. Vorstadt, Schulstr. 221

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; beide in Thorn.